

Sa. —
06. Juni
2026



Youngsters

Alim Beisembayev

Dortmund
Zeche Zollern

piano
at its best

klavier
ruhr
festival

General-
sponsor



Haupt-
sponsoren



NRW.BANK
Wir fördern Ideen



Mobilitäts-
partner



Wir machen NRW mobil



Alim Beisembayev

Alim Beisembayev erlangte 2021 internationale Aufmerksamkeit mit dem Gewinn des ersten Preises beim Internationalen Klavierwettbewerb in Leeds. Im Finale interpretierte er Rachmaninows „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“ mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Andrew Manze. Zusätzlich erhielt er den Publikumspreis von medici.tv sowie den Preis der Royal Liverpool Philharmonic Society für zeitgenössische Musik.

Ein weiterer markanter Moment folgte 2023 bei den BBC Proms, als Beisembayev mit nur zwei Tagen Vorlaufzeit für eine Aufführung von Rachmaninows Zweitem Klavierkonzert mit der Sinfonia of London und John Wilson einsprang. Die Darbietung wurde in der Presse breit rezipiert und mit dem Critics' Circle Young Artist Award 2024 gewürdigt.

In der Saison 2025/26 war Beisembayev unter anderem erstmals beim BBC National Orchestra of Wales, bei der Philharmonia, dem Ulster Orchestra, dem Gävle Symphony Orchestra, der Belgrade Philharmonic und der Macedonian Philharmonic zu erleben. Wiederaufnahmen führen ihn zum Bournemouth Symphony Orchestra sowie zum Royal Liverpool Philharmonic zurück. In den vergangenen Spielzeiten spielte er außerdem die Uraufführung von Eleanor Albergas Klavierkonzert mit dem Royal Liverpool Philharmonic.

Als Solist trat Beisembayev bei Festivals und in Konzertsälen wie den BBC Proms, der Wigmore Hall, dem Concertgebouw Amsterdam, der Carnegie Hall, dem Seoul Arts Centre und der Fondation Louis Vuitton auf. Seine Debütaufnahme mit Liszts 12 Transzendentalen Etüden erschien 2022 bei Warner Classics.

1998 in Kasachstan geboren, erhielt Beisembayev seine Ausbildung zunächst in Kasachstan und Russland, später an der Purcell School und an der Royal Academy of Music. 2023 schloss er am Royal College of Music einen Master of Performance sowie ein Artist Diploma ab.

Konzertprogramm

Konzertende gegen 21.10 Uhr

Franz Schubert (1797–1828)

Moments Musicaux, D 780

- *Moderato*
- *Andantino*
- *Allegro moderato*
- *Moderato*
- *Allegro vivace*
- *Allegretto*

Franz Liszt (1811–1886)

aus: 12 Lieder von Franz Schubert, S. 558

- „Die junge Nonne“
- „Gretchen am Spinnrade“

Franz Schubert

Fantasie in C-Dur, D 760 „Wanderer-Fantasie“

- *Allegro con fuoco ma non troppo*
- *Adagio*
- *Presto*
- *Allegro*



Schuberts vielleicht radikalster Griff in die Zukunft

Text Sophie Emilie Beha

„Technisch könnte man sagen, es ist alles Schubert“, sagt Alim Beisembayev. Denn obwohl da zwei Namen stehen wie Etiketten – Schubert und Liszt – also zwei Klangwelten, spielt er eher nur einen: Die Liszt-Beiträge sind nichts anderes als Bearbeitungen von Schubert-Liedern. Es geht also nicht um Kontrast, sondern um Perspektive: Schubert im Original, Schubert durch die Linse eines anderen, Schubert im Extrem.

Den Ausgangspunkt bilden die „Moments musicaux“ D 780, sechs Stücke aus Schuberts Spätzeit. Kleine Formen – und doch alles andere als nebensächlich. Beisembayev spricht von einer Musik, die ihn gerade wegen ihrer Vielschichtigkeit reizt: Jedes Stück sei ein eigener Kosmos, und doch „räsoniert jedes unglaublich stark mit Schuberts Stil“: Schubert schreibt anders als Beethoven, leiser – „pianissimo ist bei ihm viel normaler“. Das ist mehr als eine dynamische Vorliebe, eine Haltung. Diese Stücke entfalten

ten ihre Wirkung nicht durch große Entwicklung, sondern durch feine Verschiebungen. Ein scheinbar stabiler Gedanke beginnt zu wanken, Harmonien gleiten ins Ungefähre, und plötzlich entsteht ein Raum zwischen Nähe und Distanz. Schubert arbeitet hier nicht auf Ziele hin – er lässt Zustände entstehen. Intimität ist hier nicht nur Ruhepunkt, sondern auch ein fragiler Zustand.

In der Mitte des Programms stehen zwei Schubert-Lieder – in den Klaviertranskriptionen von Franz Liszt. Warum ausgerechnet Liszt? Liszt habe „so viel Musik übertragen, weil sie sonst nicht zugänglich war“, erzählt Beisembayev. In einer Zeit ohne Tonaufnahmen musste Musik eben spielbar sein, um gehört zu werden. Und das Klavier übernimmt in der Transkription all die unterschiedlichen Rollen, die im Original aufgeteilt sind: Gesangslinie, Begleitung, Textausdruck. Alles wird in ein Instrument gezogen. Das Ergebnis ist kein bloßer Ersatz, sondern eine neue Perspektive auf Schubert. Beisembayev entscheidet sich bewusst für zwei „ziemlich dunkle“ Lieder – „Die junge Nonne“ und „Gretchen am Spinnrade“. Sie bilden einen Kontrast zu den Moments musicaux – nicht im Sinne eines äußeren Effekts, sondern als Verschiebung der Stimmung. Die Intimität des Anfangs bekommt Schatten, es wird komplex.

Schubert stellt sich manchmal selbst ein Bein. Kaum hat er mit der h-Moll-Symphonie begonnen – später wird man sie ehrfürchtig „Unvollendete“ nennen –, lässt er sie liegen und wendet sich, im November 1822, einer anderen Großbaustelle zu: der Fantasie C-Dur D 760, gewidmet einem wohlhabenden Amateurpianisten mit tadelloser Ausbildung und offenbar deutlich soliderer Technik als der Komponist selbst. Schubert, so viel Ironie muss sein, konnte die eigenen Schwierigkeiten nicht wirklich spielen.

„Sie ist unglaublich schwer – schwieriger als vieles von Liszt.“ Und Schwierigkeiten gibt es hier reichlich. Diese Fantasie ist Schuberts vielleicht radikalster Griff in die Zukunft – und zugleich sein deutlichster Versuch, dem Klavier etwas beizubringen, was es eigentlich nicht kann: Orchester sein. Große Flächen, Tremoli wie aus dem Nichts, Oktavenketten, die kein Ende kennen wollen, Arpeggien, die sich aufspannen wie Brücken ins Ungewisse. Robert Schumann hat das früh erkannt und trocken notiert, Schubert wolle hier „ein ganzes Orchester in zwei Händen vereinen“. Das Entscheidende ist: Hier wird nicht einfach virtuoser geschrieben. Hier wird umgebaut. Die klassische Sonate, mit ihrer wohlgeordneten Architektur, gerät in Schiefelage. Schubert denkt in Blöcken, in Übergängen, in Zusammenhängen, die sich eher aus einem inneren Impuls ergeben als aus einem vorgefertigten Plan.

Trotzdem hängt alles zusammen – Überdeutlich sogar. Denn diese Fantasie hat ein Zentrum, ein hartnäckiges, wiederkehrendes Thema, das sie zusammenhält: das Lied „Der Wanderer“ D 489. Allerdings nicht der Anfang, nicht das Erwartbare, sondern jene zweite Strophe, in der es plötzlich kühl wird: „Die Sonne dünkt mich hier so kalt, die Blüte welk, das Leben alt, und was sie reden leerer Schall, ich bin ein Fremdling überall.“ Dieser Tonfall, dieses Gefühl des Fremdseins, zieht sich durch das ganze Stück. Mal offen hörbar, mal versteckt, mal nur noch als rhythmische Spur – dieser schreitende, daktylische Puls (lang-kurz-kurz), der sich durch alle vier Abschnitte frisst. Schubert nennt das Ganze „Fantasie“ – und das ist kein Zufall. Das Thema verleiht den vier Sätzen eine Einheit, die der Sonate meistens fehlte. Es taucht auf, verwandelt sich, kehrt wieder, wird verdichtet, bricht auseinander, wird zur Fuge, schließlich zur großformatigen Schlussgeste.

Man könnte sagen: Schubert schreibt gegen die Form an – und findet gerade dadurch eine neue.

Viel von dem, was hier ausprobiert wird – die Verschmelzung der Sätze, die zyklische Idee, die Virtuosität als Strukturmittel –, wird später bei Franz Liszt, der der Fantasie übrigens ihren Spitznamen gegeben haben soll, zu einem ganzen System ausgebaut. Seine h-Moll-Sonate ist ohne Schuberts „Wanderer-Fantasie“ kaum zu denken.

Eine konsequente Entscheidung für eine musikalische Welt

Dass Beisembayev Programme nicht zufällig baut, hängt auch mit seiner künstlerischen Haltung zusammen. Als Preisträger großer Wettbewerbe kennt er die Herausforderungen eines Berufs, in dem Planung und Strategie unausweichlich sind. „Man muss manchmal strategisch sein“, sagt er offen – und fügt hinzu: „Ich wünsche mir, ich müsste das weniger.“ Er wolle vor allem „das spielen, was er liebt“. Vielleicht ist genau das der eigentliche rote

Faden dieses Abends. Kein theoretisches Konzept, sondern eine konsequente Entscheidung für eine musikalische Welt. Und für die Frage, wie vielschichtig diese Welt ist, wenn man sie wirklich ernst nimmt. Schubert erscheint hier nicht als vertrauter Tonfall, sondern als offenes Feld – eines, das sich ständig verändert, je nachdem, aus welcher Perspektive man es betrachtet.



Sie wollen nichts mehr verpassen?
Abonnieren Sie einfach unseren Newsletter!

Veranstalter
Stiftung Klavier-Festival Ruhr

Herausgeber
Klavier-Festival Ruhr
Sponsoring & Service GmbH

Geschäftsführung
Katrin Zagrosek, Intendantin

Brunnenstr. 8 | 45128 Essen
www.klavierfestival.de

Foto
Andrew Mason

Konzerttipps

Di. 16. Juni, 20 Uhr, Dortmund
Salzlager der Kokerei Hansa

Andreas Staier & Olga Paschchenko

B'Rock Orchestra

Werke von
Mozart, Bach und Haydn

Weitere Infos

<https://is.gd/g7IAE8>



Zeit für Bartók

Do. 18. Juni, 20 Uhr, Bochum
Anneliese Brost Musikforum Ruhr

Anna Vinnitskaya

Bochumer Symphoniker
Tung-Chieh Chuang (Leitung)

Werke von
Bartók, Bach und Beethoven

Weitere Infos

<https://is.gd/1QVKwu>



Info & Tickets: www.klavierfestival.de
Ticket Hotline: +49 201 89 66 866



www.blauer-engel.de/liz195